

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier  
Und habe es sehr erlort,  
Dass man der Schweiz am Ende  
Das nöthige Geld nicht dort.

Nun bin ich anders beraten,  
Und eines Andern belehrt:  
Man belehnt ein Ländchen gerne,  
Ist es von dem Nachbar begehrt.

So ward nun, steht man in die Tiefe,  
Unser Ketter der — Wohlge mut h  
Und können wir füglich rufen:  
„Au dä ist für Deppis na gut!“



### Noch einige Beispiele von wahrem Patriotismus.

Einige Potsdamer Geschäftshäuser haben ihnen aus Wien zugesandte Waaren zurückgewiesen, weil dieselben via Schweiz gekommen sind. Der Chef des einen Geschäftshauses hat jetzt den lange ersehnten Orden — einigermaßen in Aussicht.

\* \* \*

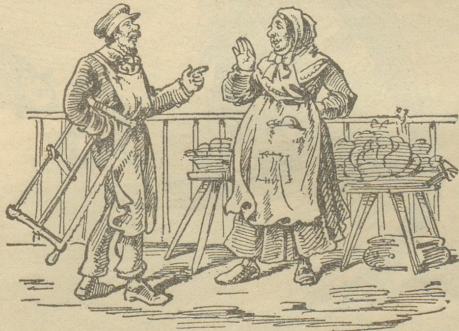
Lieutenant a. D. Müller in Hamburg hat sich von seiner Frau, einer geborenen Schweizer, scheiden lassen. Als Scheidungsgrund gab er an, seine Gattin sei durch ihren reichsfeindlichen Familiennamen „Schweizer“ in patriotischen Kreisen unmöglich geworden. Man stellte ihm vor, daß seine Frau sich ja mit „h“ schreibe, immerhin also von der Schreibung des verehrten Landes abweiche. Müller erwiderte, es sei gar nicht festgestellt, ob sich jenes Land vor Einführung der Buttler'schen Orthographie nicht auch mit „h“ geschrieben habe. Darauf hielt man es für überflüssig, weiter in den Patrioten zu dringen.

\* \* \*

Die Tochter eines wirklichen Ober-Regierungsrathes in Berlin hat einer ihrer Freundinnen, welche in einem Schweizer Pensionat erzogen worden ist, die Freundschaft gekündigt!

### Hochverrath.

Es geht in Bern das Gerücht, daß der dortige Gemeinderath wegen Hochverrath in Anklagezustand versetzt werden soll, da es erwiesen, daß der Münsterausbau einzig beschlossen wurde, um den Berliner Kanoniten eine bessere Zielscheibe für ihre Geschosse bieten zu können.



**Rägel:** „Säged, Churi, da stahst Deppis vu wäge der nächstufrige Zürichbahn; sie göngi z'erste dur en Tunnel und denn mitere Brugg über d'Wimmig, dert unne bim Wasserwerk und denn in-ere große Schleifä in Bahnhof inne. Jäz säged, was heisst das: e Schleifä?“

**Churi:** „Bah, mr sötti bigopplig meine, Cuerein wäri schüüli dumm, wemä dergattigs Züg fröged. E Schleifä? Was ist ächt au e Schleifä? Wässedr nüd, wiemä d'Räze an Bode vu der Limmet bringt oder wie-me öppe in Amerika eme Baum zumä Ast verhilft, wo-n-im Wind eso unenand bampellet? Das g'schehd Alles mittelst ere Schleifä —“

**Rägel:** „Aber, Churi, Ihr wärdet doch nüd welle säge, daß die nächstufrige Bahn d'r Stadt Züri 's Läbe —“

**Churi:** „Nänei, i wot't's nüd sägä! 's chönti ja au anderächt tu!“

### Referendumlides.

Kari: „Ghunnst wohl 's Referendum für's Betreibungsg'jetz?“  
Sepp: „Allweg chunt das am End um!“

### Es gibt solche, . . . . .

Weil gestern Er erit spät zu Bette kam  
Und zur Beruhigung noch einen Bittern nahm,  
So war's ihm Morgens nicht gar extra gut,  
Im Hirne schwül und fieberisch im Blut.  
Arbeiten gleich, was sonst des Mannes Zier —  
War möglich nicht; da steht er in der Thür  
Den Zolstab in der Hand, und schaut und gafft,  
Wie Alles links und rechts nach Kräften wirkt und schafft.  
So ungefähr um zehn, da fällt ihm plötzlich ein:  
Sollt' meine Schwäche etwa gar der Nachbursit sein?  
Er geht, um solches Uebel gleich zu forrgieren,  
Zum Schrank, sich einen Bittern zuzuführen.  
So wird es elf, wo man zum Biere muß,  
Denn heut gibt's Vock und wer mit Vollgenuß  
Sich dieses Tranks will mit Verstand erfreuen,  
Der muß den Abend nicht, muß ihm den Morgen weihen.  
Am Nachmittag, da ist man etwas dufelbumm,  
Bringt schlummernd gern ein Stündchen oder zwei herum,  
Dann an die frische Luft, nur nicht im Zimmer sitzen!  
Man muß die Fluida verdauen und verschlucken.  
So wird es fünf, wo Jedermann zum Schoppen geht;  
Ein Heuchler müßte sein, wer da noch widersteht.  
Auch muß man zeigen deutlich, mit Behagen,  
Dass man das Gezirge mit Würde hat ertragen,  
Und weil man ist ganz felsenfest gesonnen,  
Dass morgen wird die Arbeit ganz gewiß begonnen,  
So trinkt man heute d'rum recht froh und sorgenlos,  
Und sinkt ganz unvermerkt dem Affen in den Schooß.  
Nun muß natürlich man das Blut mit Bier kalmitern,  
Und muß daheim noch einen Bittern zu Gemüth sich führen.  
Die Stunden gleichen sich ganz haarscharf wie die Schweistern,  
Denn morgen geht's wie heut, und heute ging's wie gestern.

Redaktor: „Wen hab' ich die Ehre zu empfangen?“

Kari: „Habe eine Reklamation. Sie publizierten nämlich, ich sei wegen Diebstahl zu 30 Tagen Gefangenschaft verurtheilt worden.“

Redaktor: „Ist's etwa nicht richtig?“

Kari: „Freilich ist's richtig. Die Veröffentlichung schadet mir aber am Kredit. Somit belange ich Sie wegen Kreditfähigkeit nach dem Obligationenrecht, wenn Sie sich nicht auf der Stelle mit mir abfinden.“

Sohn: „Es gibt noch nicht schön Wetter, Vater, der Stein hier schmilzt ganz bedeutend und da kommt immer Regenwetter.“

Vater: „Da muß ihn Jemand abtrocknen, schönes Wetter müssen wir absolut haben.“

Nachbarin: „I muß Sch au Deppis z'Chindbetti bringe — da ist en Zäpfe.“

Mutter: „E aber, wie ne prächtig. I danke tusend und tusendmal!“

Liseli: „Aber, Mutter, das ist jetzt no der chlynsti, wo D' übercho heft, 's Wirtshs und s' Müllers u — —“

Mutter: „Da heft en Wasche für Dis Mule. — (Zur Nachbarin.) Mueßch's emol denn nit ungeru ha. So chlini Strupse säge geng d'Wahrheit und m'r glaubt's nit, was me für ne Müß het, bis si e chly anders b'rüchdet sy.“

Ebi: „O, da ist en prachtuolli Usicht!“

Otti: „I dreh der uf ene Usicht, wo nit emol es Wirtshshus i der Nächst ist.“

Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem diden, pflegmatischen Schauspielers und einem Großvaterstuhl?

Beide bewegen sich nur in Rollen.